

andere junge oder auch ältere Weibchen der Gruppe, fallweise auch Männchen sein. Während dieser Zeit können die Mütter auch ihre wichtigen sozialen Interaktionen im Rudel durchführen. (V.Sommer, Göttingen).- NEUROPHYSIOLOGIE. Tomatographische Untersuchungen haben ergeben, daß bei Zwangsneurotikern eine starke Erhöhung der Stoffwechselaktivität der Schweifkerne vorliegt (zentraler Gehirnbereich). Es war schon bekannt daß unfallsbedingte Zerstörungen dieses Bereichs spontane Dauerheilungen von Zwangsneurotikern zur Folge hatten. Clomipramin (ein Antidepressivum) kann die erhöhte Serotoninsekretion dieser Region dämpfen; wirkt aber nur bei 60 % der Patienten. (L.Baxter und Mitarbeiter).-

Die Vernetzung zwischen verschiedenen Teilen der Großhirnrinde ist ausgeprägter als man früher angenommen hatte. Es erfolgt in erheblichem Ausmaß gleichzeitige Parallelverarbeitung eintreffender Informationen. Dabei lassen sich Zellgruppen mit unterschiedlichen Spezialisierungen nachweisen. In der Hirnrinde von Makaken gibt es mindestens ein Dutzend unterschiedlich spezialisierter Kartierungen des Sehfeldes und acht Kartierungen des ganzen Körpers hinsichtlich Tastempfindungen der Haut. V.Mountcastle, Hopkins Univ.). Nach G. Rizzolatti gibt es ähnliche Zellgruppenspezialisierungen mit Parallelverarbeitung auch für die Anleitung des Bewegungsapparates.- Viele Synapsen hemmen die Aktivität des nachgeschalteten Neurons. Dafür sind spezifische Neurotransmitter verantwortlich. Als ein derartiger Stoff erwies sich GABA (Gamma-Aminobuttersäure, eine Aminosäure. GABA ist eine sehr verbreitete Substanz in dieser Funktion, bei vielen Säugetieren, beim Menschen, aber auch bei Krebsen nachgewiesen. Mit Hilfe von cDNA konnten D.Kaufman und A.Tobin (Univ.v.Kalifornien) die komplette Aminosäuresequenz der Glutaminsäure-Decarboxylase, die als GABA- erzeugendes Enzym fungiert. Der Rezeptor ist ein Membranprotein. Er besteht aus zwei verschiedenen, doppelt vorhandenen Untereinheiten. Barnard und Mitarbeiter konnten auch hier die Aminosäurefrequenz bestimmen. In ihrem Zusammenspiel mit anderen Neuronen stellen GABA- produzierende Synapsen selektive "Tuner" dar, die die Empfindlichkeit anderer Neuronen und Neuronenkomplexe einstellen. Sie sind wesentlich am Vorgang des Analysierens und Filterns sensorischer Informationen beteiligt.- NGF, ein relativ kleines Eiweißmolekül, ist ein Nervenwachstumsfaktor, den R.Levi-Montalcini zuerst vermutete. Gemeinsam mit V.Hamburger und S.Cohen konnte dieses vielseitig wirksame Molekül isoliert werden. Es stimuliert die Wanderung embryonaler Nervenzellen, bestimmt die Richtung der Nervenfasernenden, und leitet die Heilung verletzter Fasern ein. An der therapeutischen Nutzung wird gearbeitet.

BÜCHBESPRECHUNG: Die Liebe, Psychologie eines Phänomens

(von Peter Lauster.)

Die Liebe als Phänomen der menschlichen Lebendigkeit steht im Zentrum unserer Betrachtung. Das Buch "Die Liebe - Psychologie eines Phänomens" erweitert in jeder Weise unseren Blickwinkel. Unser Verständnis für die Liebe als uranfängliche, psychische Funktion und allumfassende, menschliche Regung wird verstärkt.

Im ersten Teil seines, stark von Erich FROMM (1974, 1980, 1983) beeinflussten Buches, klärt LAUSTER eine Fülle weitverbreiteter Mißverständnisse und Irrtümer auf, die sich im Bereich der menschlichen Liebe etabliert haben. Die Liebe (im Gegensatz zur Sexualität allein)

wird als Konzept gesehen, dem Leben Richtung, Stabilität und Sinnerfüllung zu geben. Die Liebesfähigkeit ist die Fähigkeit, die Außenwelt, aber auch sich selbst, mit wachen Sinnen wahrzunehmen. Der Verlust der Liebesfähigkeit geht meist mit einem Abstumpfen der Wahrnehmungsfähigkeit im täglichen Einerlei, sowie durch die Fessel der Gesellschaft einher. Liebe ist jedoch stets eine Frage der Offenheit und Sensitivität. Die Bereitschaft, sich zu verlieben, erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß bei einer Begegnung auch tatsächlich Verliebtheit entsteht. Daher ist es falsch, anzunehmen, daß ein Mensch nur eine oder zwei große Lieben erleben kann.

Ganz im Sinne ALLENDY's (1942) räumt LAUSTER das Mißverständnis aus, daß Liebe ein so seltenes Ereignis des Schicksals wäre. Im Gegenteil, Liebe sollte etwas Alltägliches werden. Die Liebe ist als psychisches Erlebnis übergeordnet zu sehen. Die Sexualität stellt eine Bereicherung dar. Allerdings, wenn sich die Liebe entfaltet, entfaltet sich zwangsläufig auch die Sexualität.

LAUSTER's Aussage, daß vor allem Kinder die Fähigkeit zur Zuwendung und zur vollen Aufmerksamkeit in stärkerem Maße haben und deshalb liebesfähiger sind als die Erwachsenen, bedarf der kritischen Betrachtungsweise. Kinder sind oftmals grausam, freilich ohne a priori destruktiv (im Sinne FROMM's) zu sein. Daß die Liebesfähigkeit so vieler Erwachsener verkümmert ist, ist noch kein Beweis, daß die Jugend liebesfähiger wäre. Kindergrausamkeit, auch im seelischen Umgang mit Gleichaltrigen) ist durch die Tatsache erklärbar, daß Kinder noch nicht oft und tief geliebt haben. Es ist die prinzipielle Liebesbereitschaft, die positive Anlage bei Kindern, die LAUSTER wohl meint, nicht aber die wahre Liebesfähigkeit, die sich aus langem und mühevollen Lern- und Reifungsprozeß ergibt und sich schließlich zur Selbstlosigkeit erheben kann. Ganz entscheidend scheinen hierfür die frühen Jahre der Kindesentwicklung zu sein. Zum Thema neurotisierende Verhaltensweisen in der Kindeserziehung siehe auch den wertvollen Beitrag von RINGEL, 1987.

LAUSTER meint, daß die Liebesfähigkeit zuerst entwickelt sein muß und sexuelle Lust allein niemals Liebe erzeugen kann. Dem Rezensenten scheint an dieser Stelle eine Erweiterung und Ergänzung angebracht. Es darf der biologischen Rolle der sexuellen Lust keine allzu untergeordnete Bedeutung zugewiesen werden. Vor allem sollte die Wechselwirkung von sexueller Lust und positiver Voreingenommenheit (die in Liebe mündet!) als kybernetisches System angesehen werden. Der im Sinne LAUSTER's "liebesfähige" Mensch wird wohl die Liebe als allgemeines Lebensprinzip so verinnerlicht haben, daß er auch über den primären Weg der sexuellen Anziehung ein hohes Maß der Dankbarkeit und Zuneigung gegenüber seinen Sexualpartnern auszudrücken vermag. Der wahrhaft Liebesfähige wird in dynamischem Wechselspiel über verschiedene Wege zur intensivierten, liebevollen Zuwendung gelangen.

Der zweite Teil des Buches behandelt die Voraussetzungen für das Zustandekommen von Liebesgefühlen und den zeitlichen Ablauf in der Liebesentwicklung.

Als wichtige Voraussetzung für das Entstehen von Liebe kann die absolute Offenheit und ein gewisses Maß an Verletzbarkeit angenommen werden. Es muß Platz sein, den Anderen in sich aufzunehmen, was natürlich schwierig ist. Es gilt, zu verstehen, daß es unmöglich ist, einerseits

lieben zu wollen, also ganz für den Anderen geöffnet zu sein, und andererseits sich davor zu schützen, verletzt zu werden. Man muß sich (auch entgegen schlechten Erfahrungen, die Narben in der Seele hinterlassen haben), täglich neu der Verletzlichkeit aussetzen. Ganz offensichtlich ist diese Angst jedes Menschen vor dem Verlust eines Teils seines "Ego" auch der Grund für jene merkwürdige Form der kurzfristigen Abstoßung, die viele Liebende wenige Tage nach Erklärung ihrer Liebe und gemeinsamem Erleben empfinden. Es wäre lohnenswert, näher zu untersuchen, ob nicht die Ursache dafür in einer verstärkten Schutzreaktion des "Ich" zu suchen ist, das sich gegen die einsetzende, partielle "Ego-Übertragung" zum Partner wehrt (Anm. des Rezensenten).

Wer liebt, fühlt sich glücklich, sinnvoll und geborgen. Wenn nun die Liebe zu einem bestimmten Menschen vergeht, gehört viel seelische Kraft dazu, das Ausbleiben der Liebe ohne Enttäuschung zu erleben. Diesem Entwicklungsprozeß stehen die Meinungen unserer Moralprediger entgegen, die ständig die "unsterbliche Liebe" und "ewige Treue" beschwören. Diese Moral ist das fehlende Vertrauen in die Lebendigkeit des Augenblicks. Auch das Problem der Eifersucht als besitzorientierte Reaktion wird hier klar dargelegt (expressis verbis auch bei ALLENDY, 1942). Sehr gut wird der Haß als Verzweiflungsreaktion beschrieben, um aus der Behinderung und Einschränkung der Lebendigkeit auszubrechen. Haß ist der Versuch, sich mit Gewalt aus der behinderten Situation der Liebesunfähigkeit zu lösen. (Daher liegen Haß und Liebe oft so nahe beieinander, wenn Paare einander leidenschaftlich zu hassen beginnen, im Versuch, Enge und Unfreiheit einer erstarrten Beziehung abzuschütteln. Anm des Rezensenten).

Im dritten und letzten Teil des Buches von Peter LAUSTER runden eine Reihe interessanter Fallstudien das Bild ab. Lesenswert der Erlebnisbericht eines Studenten (p. 226 - 231), der wohl besser als jede fachliche Abhandlung die positive Kraft der Liebe und die Bedeutung der Sensitivität für die Liebesbereitschaft ausdrückt. Es ist dies ein Erlebnisprotokoll der Lebensfreude schlechthin!

Der Weg zum erfüllten Leben führt nach Peter LAUSTER über die Erkenntnis, daß Liebe konzentriertes, intensives Leben ist. LAUSTER bemerkt richtig, daß viele Menschen häufiger den Drang nach sexueller Befriedigung verspüren, als den Trieb, zu lieben. Der Rezensent hat an anderer Stelle bereits zu zeigen versucht, daß dieses Verhalten offenbar dadurch begünstigt worden ist, daß der Mensch im Rahmen der sozialen Evolution zu wenig gelernt hat, das reiche Betätigungsfeld der körperliche Liebe in den Dienst der warmherzigen Zuwendung zu stellen und damit auch die seelische Hinwendung zu fördern. Es ist eine stetige Ambivalenz zwischen körperlicher Lust und geistiger Zuwendung erhalten geblieben, die die tragische Abtrennung der Liebe von der Sexualität begünstigt hat. (LÖDL, 1987). Peter LAUSTER weist den Weg, indem er sagt: Es sollte eben mehr geliebt werden. Liebe ist ein viel zu selteso ist diese zusammenfassende Darstellung der Psychologie der Liebe von Peter LAUSTER ein markanter Beitrag zu einer zukunftsorientierten Diskussion des Phänomens Liebe.

Literatur:

Besprechungsthema: LAUSTER P., 1987: Die Liebe, Psychologie eines Phänomens. Rowohlt, Hamburg, 251 pp.

- Weiterführende Literatur: LAUSTER, P., 1986: Lassen Sie der Seele Flügel wachsen. Wege aus der Lebensangst. Rowohlt, Hamburg, 251 pp.
- LAUSTER, P., 1987: Die sieben Irrtümer der Männer. Econ, Düsseldorf, 195 pp.
- Verwendete Literatur: ALLENDY, R., 1942: Die Liebe. Geist & Psyche, Kindler, München, 156 pp.
- FROMM, E., 1974: Anatomie der menschlichen Destruktivität. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 473 pp.
- FROMM, E., 1980: Die Kunst des Liebens. Neuübersetzte Ausgabe. Ullstein, Frankfurt/Berlin, 160 pp.
- FROMM, E., 1983: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 220 pp.
- LÖDL, M., 1987: Zur evolutiven Entwicklung menschlicher Liebesfähigkeit. Agemus-Nachrichten, Wien, 12: 6-7, 13: 8-9.
- RINGEL, E., 1987: Die ersten Jahre entscheiden. Jungbrunnen, Wien, 163 pp.
- EIBL-EIBESFELDT, I., 1975: Krieg und Frieden aus der Sicht des Verhaltensforschers. Piper, München/Zürich, 316 pp.
- HITE, S., 1975/76: Hite Report. Das sexuelle Erleben der Frau. Bertelsmann, München, 576 pp.
- JORDAN, P., 1970: Schöpfung und Geheimnis. Stalling, Oldenburg/Hamburg, 222 pp.
- PRETZMANN, G., 1981: Die Liebe. Wien, Selbstverlag, 128 pp.
- PRETZMANN, G., 1986: Was ist der Teufel? Agemus-Nachrichten, Wien, 10:2-6.
- RUSSEL, B., 1968: Warum ich kein Christ bin. Rowohlt, Hamburg, 263 pp.
- USSEL, J.v., 1970: Sexualunterdrückung. Geschichte der Sexualfeindschaft. Rowohlt, Hamburg, 248 pp.

Martin Lödl

BEDEUTUNGEN

Seit der Beschäftigung mit "künstlicher Intelligenz" sind wesentliche Einsichten in den Bereich "Information", seine Beziehung zur realen Welt, seine Gesetzmäßigkeiten erarbeitet worden.

Man muß sich dabei aber auch versehen, den Begriff zu weit zu fassen, etwa "Vielfalt" zu inkludieren, das heißt die zu einer Beschreibung eines gegebenen Systems notwendige Bitzahl mit dem System selbst zu identifizieren. Hier schwingt noch ein positivistischer Denkanatz mit.

Es ist jedenfalls bei einer Information zwischen dem Träger und dem Inhalt zu unterscheiden. Lesen wir beispielsweise eine Zeitung, ist Papier und Druckerschwärze der substanzielle Träger der Information. Entscheidend dabei ist aber nicht das Dasein dieser Elemente als chemische Stoffe, sondern die Anordnung dieser Substanzen in der Fläche. Weiters ist dieses Ordnungsmuster Träger von Bedeutungen, denn die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 19##

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Lödl Martin

Artikel/Article: [Buchbesprechung 8-11](#)